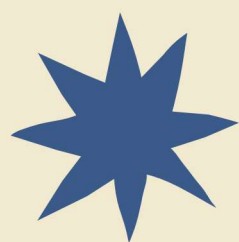
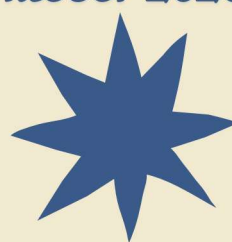


Ausgabe_6 Oktober 2026

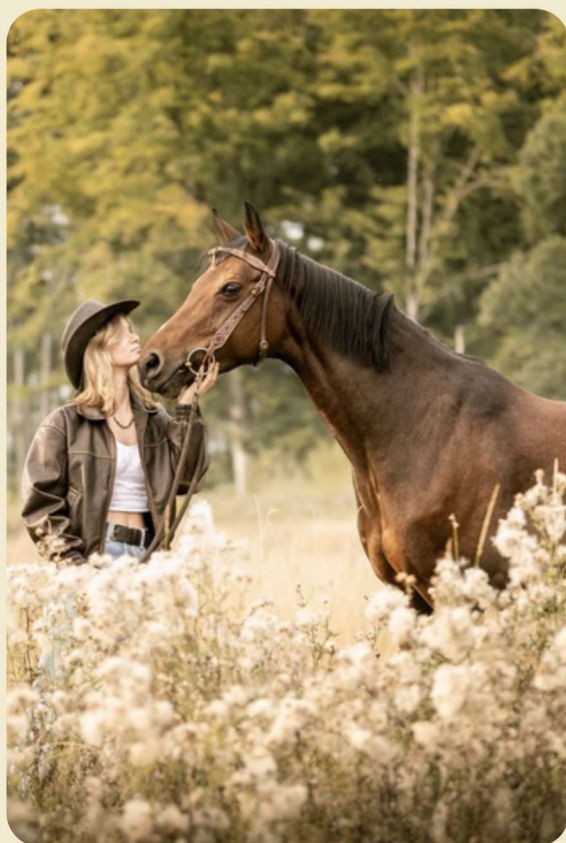


MARS



Magazin_Der_Adolf_Reichwein_Schule

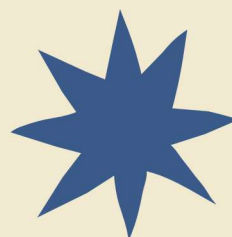
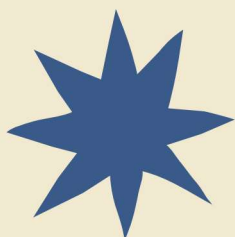
Schule



&



Leidenschaft



Editorial

„Schule und Leidenschaft“, ein Motto mit dem drei Tage redaktionelle Arbeit gefüllt wurden. Themen finden, Interviewpartner suchen, Fotos machen, alles in eine ansprechende Form bringen und druckfrisch präsentieren zum Tag der offenen Tür am 24. Oktober 2026. Viele Aufgaben und eine große Herausforderung für ein kleines Team von sechs interessierten Schülerinnen und Schülern der Adolf-Reichwein-Schule.

So ist die vorliegende sechste Ausgabe von MARS eine besondere. Sie ist das Projekt von jungen Menschen, die sich erstmals auf das Parkett des journalistischen Arbeitens begeben. Sie kommen aus verschiedenen Schulformen und haben unterschiedliche Talente. Schreiben, Gestalten, Fotografieren und ganz besonders: alles zusammen richtig organisieren. Das Ergebnis sehen Sie und wir hoffen, die drei Themen aus dem Magazin MARS sprechen Sie an.

MARS möchte Menschen in den Blickwinkel ziehen, die unserer Schule verbunden sind, meist als Schülerin oder Schüler, und die sich hervortun mit ihrem Engagement. Besondere Köpfe also, die es lohnt, ins Portraitlicht zu setzen. Köpfe sind das eine, gemeinsames Tun das andere. So wird in dieser Ausgabe von MARS auch berichtet über ein Film-Projekt von Schülerinnen und Schülern, das vieles vermittelt, besonders für die eigene Persönlichkeit. Hier spielen Perspektivwechsel und Organisationstalent wichtige Rollen.

Tauchen Sie ein in Geschichten, die bewegen: Reiten im Frühnebel und dabei eins sein mit dem Pferd, eine Passion, der Sarah Böhmer mit großer Leidenschaft nachgeht. Ebenso beherzt und mit starkem Elan sucht Can-Caner Tinaz den Puck auf dem Eis, in Neuwied, Köln und jetzt in Bad Nauheim.

Viel Spaß beim Lesen,

wünscht das Redaktionsteam von MARS

Mehr als ein Hobby

Reportage von Lena Dietz

Für Sarah-Sophie Böhmer ist Reiten mehr als nur ein Hobby. Es bietet ihr Ausgleich zum Alltag und hilft ihr dabei nach stressigen Tagen abzuschalten. Schon mit vier Jahren saß sie zum ersten Mal auf einem Pferd. Zwei Jahre später begann sie dann mit dem Reitunterricht. Seitdem reitet sie auch gerne und regelmäßig.



Eine Verbindung, die Vertrauen braucht

Heute gehört die neunjährige Florina zur Familie. Die braune Westfalenstute mit schwarzer Mähne, vier weißen Beinen und einem weißen Stern auf der Stirn, ist für Sarah-Sophie mehr als nur eine Sportpartnerin. Florina gilt als sensibel, aufmerksam und charakterstark.

Im Umgang mit ihr sind Geduld und Ruhe besonders gefragt.

„Man muss bei ihr viel Geduld haben,“ erklärt Sarah-Sophie. Florina reagiert unmittelbar auf die Stimmung ihres Gegenübers. Deshalb muss ihre Reiterin ruhig bleiben und Sicherheit vermitteln. Vertrauen entsteht nicht sofort, sondern entwickelt sich durch gemeinsame Erfahrungen und gegenseitigen Respekt.

Für Sarah-Sophie liegt darin der wichtigste Aspekt des Reitens. Ein Pferd lässt sich nicht wie ein Sportgerät bedienen. Es reagiert auf Körpersprache, Bewegungen und die Stimmung des Menschen. Reiten erfordert daher viel Verantwortungsbewusstsein und Selbstkontrolle.

Ausritte als Ausgleich zum Alltag



Sarah-Sophie bevorzugt das klassische Reiten. Ihre Ausrüstung verbindet spanische Einflüsse mit Elementen der Dressur. Besonders wichtig für sie sind die Ausritte mit Florina. Dabei kann sie Abstand vom Alltag gewinnen und ihren Kopf frei kriegen.

„Beim Ausreiten kann ich alles um mich herum vergessen und mich ganz auf Florina konzentrieren,“ sagt Sarah-Sophie. Das Zusammenspiel aus Bewegung und Natur hilft ihr, zur Ruhe zu kommen und neue Energie zu sammeln.

Reiten erfordert nicht nur Körperbeherrschung, sondern auch Aufmerksamkeit. Bereits kleine Veränderungen können eine Reaktion des Pferdes auslösen. Damit Mensch und Tier als Team funktionieren, müssen die Signale des Pferdes wahrgenommen werden.

Diese bewusste Wahrnehmung des eigenen Körpers und der Umgebung verbindet Reiten und die japanische Kampfkunst sehr stark.

Was Reiten mit Kampfkunst verbindet

Judo, Karate und Aikido unterscheiden sich auf den ersten Blick sehr stark vom Reitsport. Beim Reiten arbeiten Mensch und Tier zusammen, während in den Kampfkünsten die Technik und die Kontrolle der eigenen Bewegungen im Mittelpunkt stehen. Sarah-Sophie sieht dennoch mehrere Gemeinsamkeiten. In beiden Bereichen sind Konzentration, Disziplin, Timing und mentale Stärke von Bedeutung.

Es geht darum, ruhig zu bleiben, Bewegungen einzuschätzen und die eigene Energie gezielt einzusetzen. Nicht allein körperliche Kraft ist entscheidend, sondern auch die Fähigkeit, das eigene Verhalten zu kontrollieren und auf das Gegenüber zu reagieren.

Für Sarah-Sophie entsteht der Fortschritt sowohl im Reitsport als auch in der Kampfkunst durch regelmäßiges Training und Geduld. Talent allein reicht ihrer Ansicht nach nicht aus. Wichtig ist die Bereitschaft zum Üben, der Umgang mit Fehlern und die Fähigkeit, daraus zu lernen.

Was dabei fürs Leben bleibt

Ihre Erfahrungen zeigen, dass Hobbys neben Freude, auch persönliche Fähigkeiten fördern können. Dazu gehören Geduld, Selbstvertrauen und ein bewusster Umgang mit anderen und sich selbst.

Eine zentrale Erkenntnis aus dem Reiten und der Kampfkunst ist für Sarah-Sophie, dass Stärke nicht ausschließlich mit Kontrolle verbunden ist. Sie zeigt sich auch darin, aufmerksam zu bleiben, Vertrauen aufzubauen und in entscheidenden Situationen ruhig zu bleiben.

Fragen an Can-Caner Tinaz, 11 SAA

Ein Interview von Snizhana Haidych und Meina Schenk mit Can-Caner Tinaz

MARS: Hallo und ein herzliches Willkommen zu unserem Interview. Wir, Melina und Snizhana, freuen uns, für MARS ein Interview mit dir zu führen. Eishockey ist Mannschaftssport und wahrscheinlich der weltweit schnellste. Was macht diesen Sport neben der Geschwindigkeit noch so besonders?

Can: Es ist die Kombination aus hoher Intensität, die alles von mir fordert, und der starke Teamgeist. Disziplin und Zusammenhalt sind dabei entscheidend.

MARS: Beim Teamsport gilt es, Vertrauen zueinander zu haben. Man muss sich auf seine Mitspieler verlassen und wissen, wie sie sich auf der Eisfläche bewegen. Ist das Spiel auf dem Eis genau eintrainiert oder gibt es viele Freiheiten in den Spielzügen?

MARS: Jeder, der sportlich ist, hat einen Grund, warum er mit seinem Sport anfängt. Wie bist du zum Eishockey gekommen?

Can: Durch das Ausprobieren vieler Sportarten, die meine Mutter für mich als Kind ermöglicht hat – von Fußball bis Tennis – habe ich meine Leidenschaft gefunden. Eishockey hat mich sofort gepackt und nicht mehr losgelassen.

MARS: Jeder, der sportlich ist, hat einen Grund, warum er mit seinem Sport anfängt. Wie bist du zum Eishockey gekommen?

Can: Durch das Ausprobieren vieler Sportarten, die meine Mutter für mich als Kind ermöglicht hat – von Fußball bis Tennis – habe ich meine Leidenschaft gefunden. Eishockey hat mich sofort gepackt und nicht mehr losgelassen.





MARS: Nun kann man in Limburg nicht so richtig Eishockey spielen, die nächste Eishalle liegt in Diez. Für welches Team spielst du?

Can: Ich spiele aktuell für den EC Bad Nauheim. Zuvor habe ich in Köln in der Jugend beim KEC gespielt und dann nach Neuwied zum Eishockeyclub gewechselt. Jetzt bin ich die Woche über zum Training in Bad Nauheim.

MARS: Bad Nauheim ist ja schon eine feine Adresse im Eishockey, doch es gibt noch höherklassige Mannschaften wie den KEC, den Kölner Club, dessen Jugendmannschaft auch erstklassig spielt. Hier hattest Du doch auch schon Erfahrung gesammelt. Welche denn?

Can: Bei Vergleichen mit Teams wie dem KEC wird die höhere Intensität und das Tempo deutlich. Das hat mein Spielverständnis und meine Technik geprägt.

MARS: Wie wir bei dir sehen: Eishockey macht viel Spaß. Aber wie bei jedem Sport gibt es auch hier besondere Herausforderungen. Was fällt dir beim Eishockey manchmal schwer?

Can: Es ist eine Herausforderung, selbst bei körperlicher Erschöpfung und unter Druck die Übersicht zu behalten und sich das Spielgeschehen immer vor Augen zu führen.



MARS: Was bedeutet dir Eishockey und wie wichtig ist der Sport für dich?

Can: Eishockey ist für mich nicht nur ein Hobby, sondern eine echte Leidenschaft. Mein ganzes Leben besteht eigentlich daraus, ich liebe diesen Sport einfach und er bedeutet mir absolut alles.

MARS: Viele Sportler lassen sich von anderen Spielern inspirieren. Hast Du ein Vorbild im Eishockey?

Can: Leon Draisaitl inspiriert mich. Trotz des Drucks als deutscher Spieler in der NHL (Anmerkung der Redaktion: Eishockeyliga in den USA) hat er sich durchgebissen und er ist eine Rieseninspiration durch harte Arbeit und Spielweise.

MARS: Wenn du schon so intensiv trainierst, besteht denn der Wunsch, bald einmal Profi zu werden in Deutschland?

Can: Sehr gerne, wenn es sich ergibt.

MARS: Vormittags in der Schule und nachmittags auf dem Eis. Da bleibt nicht viel Freizeit. Was machst du gerne, in deiner freien Zeit?

Can: Ich esse, höre Musik, entspanne mich und erledige, wenn nötig, Hausaufgaben oder lerne für Arbeiten.

MARS: Eishockey nimmt einen großen Teil in deinem Leben ein. Schulisch hast du dich für die Ausbildung zum Sozialassistenten entschieden. Was wird dein Beruf in einigen Jahren sein?

Can: Mein Ziel ist es, Eishockeyprofi zu werden. Parallel dazu ziehe ich meine Ausbildung zum Sozialassistenten durch und mache gleichzeitig mein Fachabi, um mir ein zweites Standbein als Plan B aufzubauen.

MARS: Ganz lieben Dank für das angenehme Gespräch. Wir wünschen dir sportlich viel Erfolg und schulisch ebenso.



Snizhana Haidych, Can-Caner Tinaz, Meina Schenk

Wirklichkeit – sehen wir wirklich, was wir sehen?

Ein Feature von Sven Rettert

Wow, was für eine Begeisterung die Schülerinnen und Schüler und ihr Projekt in mir auslösten! Ich durfte das Projekt mit dem Thema „Wirklichkeit (Wahrnehmung)“ begleiten. Das Projekt wurde von der Berufsschule für den Übergang in die Ausbildung in drei Arbeitstagen umgesetzt.

Schon beim Betreten der Projektklasse fiel mir die lebendige Atmosphäre auf. Es wurde diskutiert, nachgedacht und miteinander gearbeitet. Die Schülerinnen und Schüler begegneten mir interessiert, forsch und humorvoll. Ein Vibrieren war zu spüren, es lag Energie in der Luft, ein reges Schaffen war zu spüren, es war eine Dynamik in der Klasse, die mich überwältigte. Ich erlebte eine Klasse, die sich mit den gestellten Aufgaben konzentriert auseinandersetzte. Was zunächst wie eine Beschäftigung mit Kurzfilmen und sozialen Medien klang, entwickelte sich zu einer viel umfassenderen Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir Wirklichkeit wahrnehmen.



Was sehe ich eigentlich – und was ist wirklich wahr?

Im Mittelpunkt des Projekts stand die Gestaltung und Analyse von Kurzfilmen. Anhand von fünf verschiedenen Kurzvideos sollten die Jugendlichen unterschiedliche Kameraperspektiven und Einstellungsgrößen erkennen. Dabei ging es nicht nur darum, die filmischen Gestaltungsmittel zu benennen. Vielmehr sollten sie herausfinden, wie sich die Wirkung einer Aufnahme verändert, wenn beispielsweise ein anderer Blickwinkel gewählt oder ein bestimmter Bildausschnitt gezeigt wird.

Denn eine Kamera hält zwar einen Ausschnitt einer Situation fest, zeigt aber niemals automatisch alles, was zu dieser Situation gehört. Was sich außerhalb des Bildes abspielt, bleibt für die Betrachter zunächst unsichtbar. Schon dadurch kann ein Eindruck entstehen, der nur einen Teil der Wirklichkeit darstellt.

Auch das Hoch- und Querformat wurde thematisiert. Das Hochformat eignet sich beispielsweise besonders für viele Smartphone-Videos auf Plattformen wie TikTok.

Das Querformat kann dagegen mehr von der Umgebung sichtbar machen. Je nachdem, welches Format gewählt wird, verändert sich der Ausschnitt, den wir wahrnehmen.

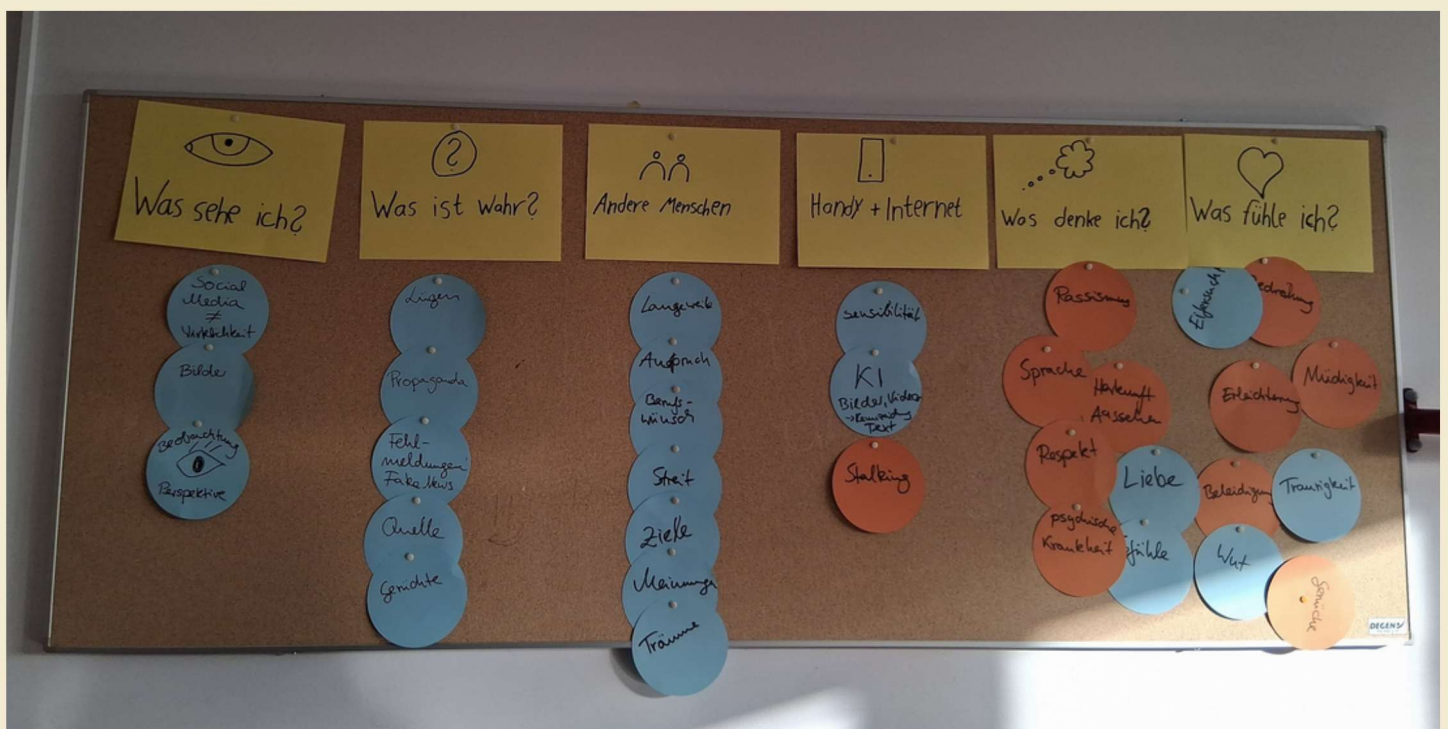
Einzelne Personen oder Details können in den Vordergrund rücken, während andere Informationen weniger deutlich oder gar nicht zu sehen sind.



Eine Teilnehmerin präsentierte außerdem ein selbst erstelltes Musikvideo. Gemeinsam wurde besprochen, wie das Video auf die Betrachter wirkt und welchen Einfluss die Gestaltung auf die Wahrnehmung hat. Auch die Tonqualität gehörte zu den Themen. Denn nicht nur Bilder, sondern auch das, was wir hören, beeinflusst unseren Eindruck. Eine undeutliche Stimme, störende Hintergrundgeräusche oder eine bestimmte Klangwirkung können dazu führen, dass wir eine Situation unterschiedlich verstehen oder beurteilen.

In Gedanken gehen die Jugendlichen weiter

Auf einer Pinnwand sammelten sie selbstständig Fragen und Begriffe rund um das Thema Wirklichkeit. „Was sehe ich?“, „Was ist wahr?“, „Was denke ich?“ und „Was fühle ich?“ waren einige der Leitfragen. Auch die Rolle anderer Menschen sowie von Handy und Internet wurde aufgegriffen.



Dazu kamen Begriffe wie soziale Medien, Bilder, Perspektive, Lügen, Propaganda, Fake News, Quellen und Gerüchte.

Andere Gedanken beschäftigten sich mit Meinungen, Zielen, Träumen und Gefühlen. Damit erweiterten die Jugendlichen das Thema weit über die rein technische Gestaltung von Videos hinaus.

Sie stellten selbst Verbindungen zwischen dem, was wir sehen und hören, dem, was wir darüber denken, und dem, was wir schließlich für wahr halten, her.

**Man nimmt die Realität wieder wahr
so eine Schülerin**

Gerade im Alltag sozialer Medien ist diese Auseinandersetzung bedeutsam. Videos werden häufig schnell angesehen und weiterverbreitet. Dabei bleibt manchmal wenig Zeit, den gezeigten Inhalt zu hinterfragen. Wer hat die Aufnahme erstellt? Was wird gezeigt? Was fehlt möglicherweise? Und welche Wirkung soll die Darstellung erzielen? Solche Fragen können helfen, Inhalte bewusster wahrzunehmen und nicht jeden Eindruck ungeprüft zu übernehmen.

Eine Schülerin brachte es auf den Punkt: "Das Angebot wird gut angenommen, weil man wieder die Realität wahrnimmt".

Ein wesentlicher Bestandteil des Workshops war es, Interviews zu führen. Als Testperson bestimmten die Teilnehmerinnen den Projektleiter und BÜA-Klassenlehrer Matthias Müller. Das Projekt begleitete professionell Steffi Trambow, Filmemacherin in Berlin, mit tollen Hinweisen zur Umsetzung des Projektes.

So ließ sie wohlweislich alle Fragen der Schülerinnen zu, was Herrn Müller sichtlich ins Schwitzen brachte. „Hätte ich gewusst, welch' intime Fragen mir gestellt werden, ich hätte bestimmt nein gesagt. Andererseits bin ich auch sehr froh darüber, denn die Schülerinnen haben ihre Scheu verloren einem Lehrer persönliche Fragen zu stellen ohne respektlos zu sein.“ Worte des Klassenlehrers, die mir sehr imponierten, denn die Organisation eines solchen Projektes braucht eine gute Übersicht und ein menschliches Miteinander, das auf Vertrauen aufbaut.



Das Projekt ist in meinen Augen ein Vorzeigeprojekt, denn es bietet so viel: sich selbst wahrnehmen und kennen zu lernen, Informationen einzuschätzen, auch wenn diese verzerrt sein können. Besonders bereichernd war für mich die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Immer offen, herzlich und stets wissbegierig. Gerade die Wahrnehmung über soziale Medien beschäftigte die Teilnehmer besonders. Damit hat das Arbeiten vor und hinter der Kamera eine gute Basis geschaffen, gemeinschaftlich miteinander umzugehen. Beste Basis für lebende Demokratie und eine funktionierende Gesellschaft.

Einige Worte zum Schluss

Ja, es war spannend und auch herausfordernd. Die Ausgabe 6 von MARS ist eine Sonderausgabe. Sie wurde in drei Arbeitstagen erstellt von einem Team junger Menschen, die sich nicht kannten. Sie kommen aus verschiedenen Schulformen, bringen unterschiedliche Talente mit. Diese Fähigkeiten wie auch Fertigkeiten zu bündeln, war zuweilen nicht ganz leicht.

Wie sich dieses junge Team gefunden hat, dafür dürfte auch der Computer verantwortlich sein. Alle Schülerinnen und Schüler der Adolf-Reichwein-Schule (ARS) sollten sich vor den Herbstferien in eines der über 40 Projekte eintragen, die unsere ARS vorstellen sollen. Je nach Vorliebe mussten sie eine Auswahl derjenigen Projekte angeben, sechs an der Zahl, damit eine Zuteilung nach den Herbstferien möglich ist. Die Zuweisung zu den Projekten erledigte dann der Computer, der aus den jeweiligen Präferenzen eine verbindliche Einteilung vorgab. Glück für diejenigen, deren Erstwahl bestätigt wurde.



Es war sehr bereichernd für uns alle

Sven Rettert



Für das Projekt „Redaktionelles Arbeiten“ kamen dann sechs junge Interessierte an dem Mittwoch vor dem Tag der offenen Tür zusammen. Jetzt startete ein theoretisches Schnellprogramm zum redaktionellen Schreiben und Arbeiten: welche Gattungen von Texten gibt es, was ist rechtlich relevant und was sind meine Quellen? Keine KI war gefragt, es zählt nur, was wir selbst redaktionell erstellen. Und hier setzte der praktische Teil des Projektes an. Wie verfasse ich eine Reportage, was ist wichtig bei einem Feature und wie gestalte ich ein Interview. Wir denken, es ist uns gelungen, Sie zum Lesen zu verführen mit der MARS-Sonderausgabe.

Das Ergebnis des Projektes ist ein Magazin, das ganz nach den Wünschen, Vorstellungen und Meinungen der jungen Redakteure erstellt wurde. Und es wird vorgestellt am Tag der offenen Tür der Adolf-Reichwein-Schule. Dieser Stichtag am 24. Oktober 2026 war die „journalistische Deadline“. Es sollte also MARS an dem betreffenden Samstag ab 10 Uhr zu lesen sein. Dafür wurde eine Print-Version entwickelt und das Magazin digital präsentiert auf der Homepage, verlinkt mit einem QR-Code für alle Besucher der Schule am Tag der offenen Tür.

Viel Spaß beim Lesen,

Ihr Redaktionsteam



Impressum

MARS - Magazin der Adolf-Reichwein-Schule

Ausgabe_06, Oktober 2026, Sonderausgabe zum Tag der offenen Tür am 24.10.2026

Kontakt:

Adolf-Reichwein-Schule

MARS-Redaktion

Heinrich-von-Kleist-Str.14

65549 Limburg/ Lahn

Tel.: 06431- 946030; Fax: 06431- 44 0 36

Mail: presse@ars-limburg.de

Redaktion:

Sven Rettert, Lena Dietz, Snizhana Haidych, Melina Schenk, Oleksandr Pashkovskyi,

Josef Menges (V.i.S.d.P.)

Titelbild: Lisa-Marie Böhmer und Can Tinaz

Layout: Lena Dietz

Bilder zu Mehr als ein Hobby: Lisa-Marie Böhmer

Sonstige Bilder: Privat und ARS-Pressefotos (Ali Chouiyakk und Oleksandr Pashkovskyi)